

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Erscheint jeden Wochentag früh 9 Uhr. Preis vierteljährlich 15 Ngr. — Inserate werden an den Wochentagen nur bis Nachmittags 3 Uhr für die nächsterscheinende Nummer angenommen und die gespaltene Zeile mit 5 Pfennigen berechnet.

No. 213.

Mittwoch, den 13. September

1854.

Die österreichische Anleihe.

II.

Vor auf es bei der Heilung der Finanzkrankheit in Oesterreich ankommt, ist nach demjenigen, was über Ursachen und Symptome der Krankheit bemerkt worden ist, unschwer festzustellen. Es handelt sich darum, dem Lande ein allgemein, d. h. auch vom Auslande anerkanntes Zahlungsmittel, welches einen festen, schwankungslosen Werth besitzt, zurückzugeben, und dieses Zahlungsmittel kann kein anderes sein, als edles Metall oder in jederzeit gegen edles Metall einzulösendes Papier. Erst wenn dieses geschehen ist, werden die mannichfaltigen Uebel verschwinden, welche die Entwerthung der Landeswährung im Gefolge gehabt hat, — Theuerung, Preisschwankung, Lähmung des Handels und Gewerbefleißes, Verminderung der Staatseinnahmen und Siechthum im ganzen physischen Leben der Monarchie.

Es fragt sich, ob die Nationalanleihe geeignet ist, dem Lande diese Wohlthat zu verschaffen? Der kaiserliche Erlass erklärt ausdrücklich, diese Maßregel sei auf der einen Seite bestimmt, die Entwerthung der Landeswährung zu heben. Zu diesem Zwecke werde der Staat von seiner 200 Millionenschuld an die Bank binnen fünf Jahren 120 Millionen Gulden abtragen, und dafür von der angeliehenen Summe, möge dieselbe nun 350 Millionen oder mehr betragen, ungefähr 50 Millionen verwenden, da das Uebrige durch die normativen Tilgungen amortisirt werden wird. Dagegen werde die Bank ihrerseits „so früh als möglich“ innerhalb der nächsten fünf Jahre zur Wiederaufnahme ihrer Baarzahlungen angehalten werden. Mit der Wiederaufnahme der Baarzahlungen der Bank aber wird die Entwerthung der Landeswährung aufhören, denn von diesem Augenblicke an wird man jederzeit für eine Note von hundert Gulden den gleichen Werth in Silber erhalten können, es wird im Lande keine anderen Zahlungsmittel mehr geben, als metallene Münzen, oder, was auf dasselbe hinausläuft, jederzeit einlösbares Papier.

Dieses Raisonnement hat auf den ersten Anblick etwas Bestechendes. Allein bei näherem Zusehen gewahrt man sehr bald, daß es erhebliche Lücken enthält, welche, wenn sie nicht durch andere Kräfte als die des Staates ausgefüllt werden sollten, den Weg zum erstrebten Ziele unmöglich machen würden.

Wie es so häufig der Fall ist, liegt dem adoptirten Heilverfahren eine Verwechslung zwischen dem zu beseitigenden

Uebel und dem Symptome des Uebels zu Grunde. Es ist in Theuerungsjahren eine alte Erfahrung, daß die Leute die hohen Kornpreise für die Ursache der Noth halten und sich einbilden, wenn man nur die Preise herabsetze, so werde allem Elend abgeholfen, während in der That doch die hohen Preise das wirkliche Uebel, den Mangel an Korn, nur verrathen, nur eine Folge desselben sind.

In Oesterreich ist die Insolvenz der Bank nichts als das Symptom; das wirkliche Uebel ist der Mangel an allgültigen Umlaufmitteln, der Mangel an edlen Metallen. Silber und Gold haben die Monarchie verlassen, weil, wie wir gesehen haben, eine Reihenfolge verschiedenartiger Umstände diese unentbehrlichen Vermittler des Verkehrs dem Besitze der Oesterreicher entzog und in die Hände des Auslands fließen ließ, oder weil das erschütterte Vertrauen sie dem Umlaufe entzog und sie in die Keller und Schlupfwinkel der Aengstlichen einsperrte. Dies waren die Ursachen, welche den Staat zwangen, Papiergeld zu emittiren und von der Bank Vorschüsse in Noten zu entnehmen, welche ihn nöthigten der Bank ihre Insolvenz nachzusehen, zu Palliativen zu greifen, die in ihren Folgen immer neue Krankheiten erzeugten.

Die Aufgabe würde also sein, den Mangel an Silber zu beseitigen, das edle Metall entweder aus dem Auslande zurückzuführen oder es aus seinen Verstecken im Inlande herauszulockern.

Was das Letztere betrifft, so ist es schwer, die Summe der eingesperrten Baarvorräthe zu überschlagen. Aller Wahrscheinlichkeit nach würden sie nicht genügen, den Bedarf zu decken. In der Hauptsache wird Oesterreich auf die auswärtigen Silbermärkte angewiesen sein. Die Nationalanleihe wendet sich aber fast ausschließlich an die Hilfsquellen des eigenen Landes. Sie bietet für 95 Gulden in Banknoten eine fünfprocentige Schuldverschreibung von hundert Gulden aus. Die Staatskasse wird daher durch diese Operation nur Banknoten bekommen, und sie wird der Wiener Bank die von letzterer angeliehene Banknotensumme in dem nämlichen Material zurückgeben. Der Silbervorrath des Landes wird nicht um einen einzigen Zwanziger vermehrt. Nach Abtrag der Bankschuld befiehlt die Regierung der Bank, ihre Baarzahlungen wieder aufzunehmen. Die Bank wird dies thun, aber sie kann nun natürlich nur so viel Noten circuliren lassen, wie sie mit ihrem gegenwärtigen Baarvorrathe zu decken vermag, sie kann nicht einlösbares Papier ausgeben, ohne die Mittel der Einlösung zu besitzen. Die Folge des Manövers ist demnach diese.